

Monopol, no 01/2023, January 2023, pp. cover, 3, 4, 6, 42 - 52
By Silke Hohmann



**Liebe LESERINNEN,
liebe LESER,**

das Jahr war in vieler Hinsicht herausfordernd für viele von uns. Wir leben in einer Zeit der Umbrüche. Was gestern galt, ist heute vielleicht schon nicht mehr relevant. Im täglichen Nachrichtenhagel die Ruhe zu bewahren, zwischen Kurznachrichten und aufgeregten Social-Media-Posts, fällt schwer. Deshalb freue ich mich auf das Jahresende, eine Zeit, in der zumindest die meisten von uns kurz Atem holen. Eine Zeit, um die Gedanken zu sortieren, zurückzublicken und am besten auch nach vorne.

Ich glaube, mit dieser Ausgabe von Monopol finden Sie eine gute Begleitung dafür. Wir kehren noch einmal zu den eindrucksvollsten Bildern dieses ungewöhnlich reichen Kunstjahrs zurück, dazu haben wir die wichtigsten Termine des kommenden Jahrs zusammengetragen – so viel zu tun und zu sehen!

Vor allem aber werden Sie in diesem Heft Perspektiven für unsere Zukunft begegnen, die über unseren alltäglichen Horizont hinausgehen – so radikal, wie das nur Künstler und Künstlerinnen können. Wie Sandra Mujinga mit Bildern und Sounds eine andere, posthumane Welt erschafft, hat mich schlicht umgehauen – Science-Fiction, Poesie, Empowerment, all das steckt in ihrem Werk. Und auch der Beitrag unseres Autors Timo Feldhaus zündet im Kopf ein Gedankenfeuerwerk: Er schreibt über seine Begegnung mit den neuen Robotern der Kunst, die mit künstlicher Intelligenz unser Verständnis dessen, was ein Mensch eigentlich ist, dreist herausfordern.

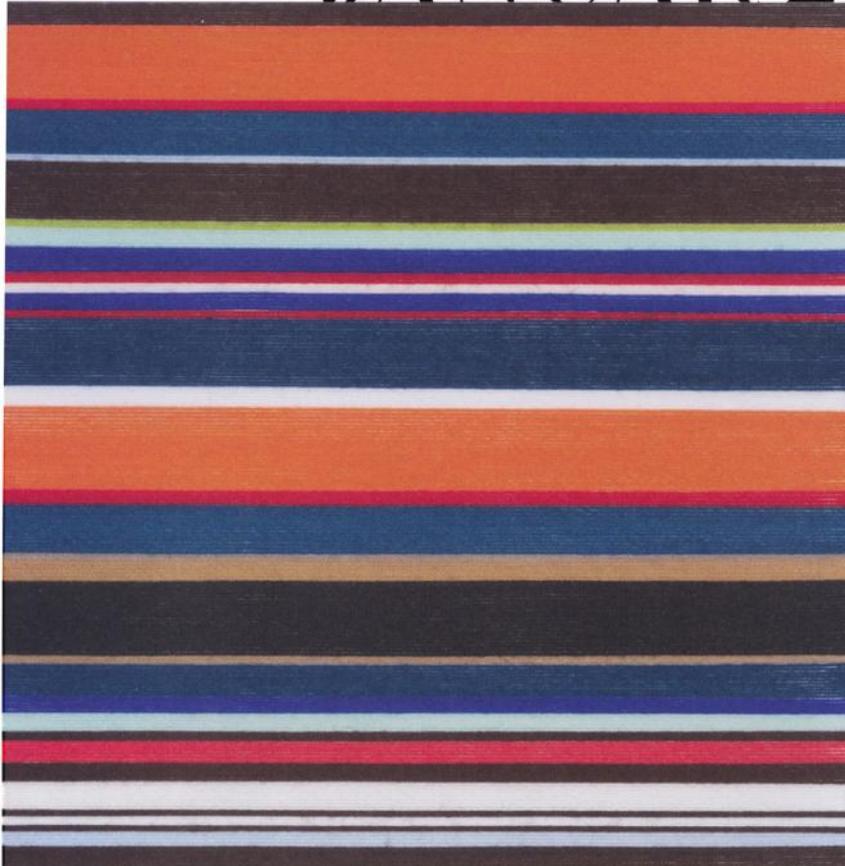
Und dann gibt es ja noch unsere Titelheldin, Rosemarie Trockel, der seit vier Jahrzehnten die Zukunft gehört. Sie ist die erfolgreichste Künstlerin Deutschlands und hat es gleichzeitig geschafft, als Person immer unter dem Radar zu bleiben. Welch ein Kunststar sie ist, zeigt sie jetzt in ihrer großen Retrospektive im Museum für Moderne Kunst in Frankfurt am Main, die meine Kollegin Silke Hohmann für dieses Heft gesehen hat – ein Besuch dort steht bei mir schon ganz oben auf der To-do-Liste.

Ich wünsche Ihnen entspannte Tage, alles Gute für 2023 – und nehmen Sie Monopol mit ins Neue Jahr!

Ihre ELKE BUHR
Chefredakteurin

Monopol.INHALT

JANUAR 2023



ROSEMARIE TROCKEL „Papagallo“, 2014

NEWS

13 News

Monopol berichtet aus Sydney, Oslo und Berlin

18 Interview

Die Künstlerin Alexandra Bircken und der Designer Lutz Huelle über ihre Freundschaft und ihre gemeinsame Ausstellung

20 Kommentar

Zum ersten Mal wurde das Werk einer Regisseurin zum besten aller Filme gewählt – JENS HINRICHSEN über Chantal Akermans posthumen Erfolg

22 Watchlist

LAURA EWERT stellt die Künstlerin Rebekka Benzenberg vor

24 Elementarteilchen

Stilvoll leben mit ANNE WAAK

26 Alte Meister

KATINKA BOCK über ein ganz besonderes Stillleben von Juan Sánchez Cotán



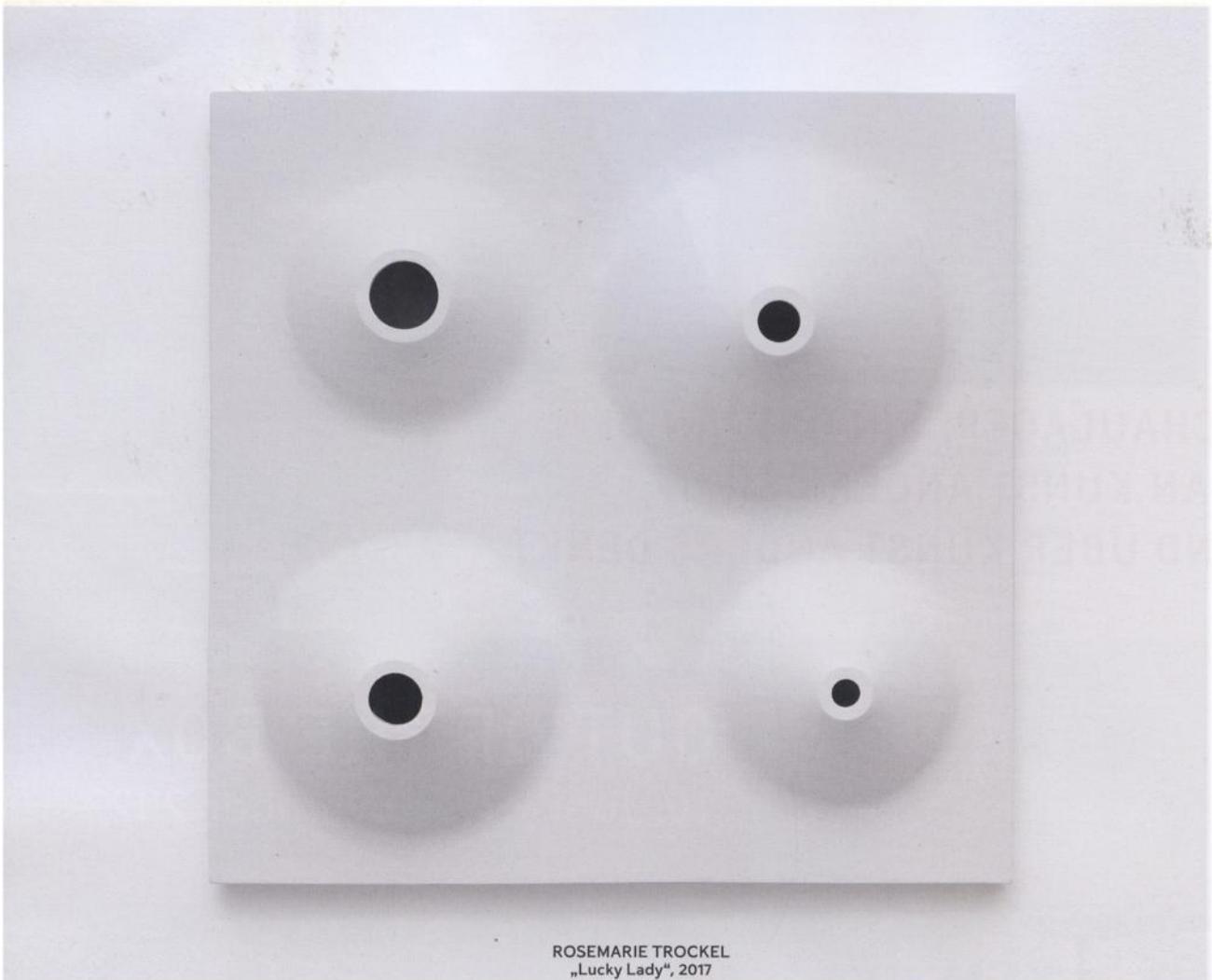
Titel: ROSEMARIE TROCKEL „Happy Valentine“, 2021, Detail

3 Editorial 8 Contributors 10 Impressum

42 Rosemarie TROCKEL

Sie ist die erfolgreichste Künstlerin Deutschlands – und entzieht sich immer wieder starren Festlegungen. SILKE HOHMANN über Rosemarie Trockel und ihre große Ausstellung im MMK Frankfurt

Titel.ROSEMARIE TROCKEL



ROSEMARIE TROCKEL
„Lucky Lady“, 2017

Die Ausbrecherin

ROSEMARIE TROCKEL IST SCHEU,
DOCH IHR DENKEN UND IHRE KUNST SIND
WILD UND FREI. IM MMK IN FRANKFURT
LÄSST SIE JETZT DIE LEINEN LOS

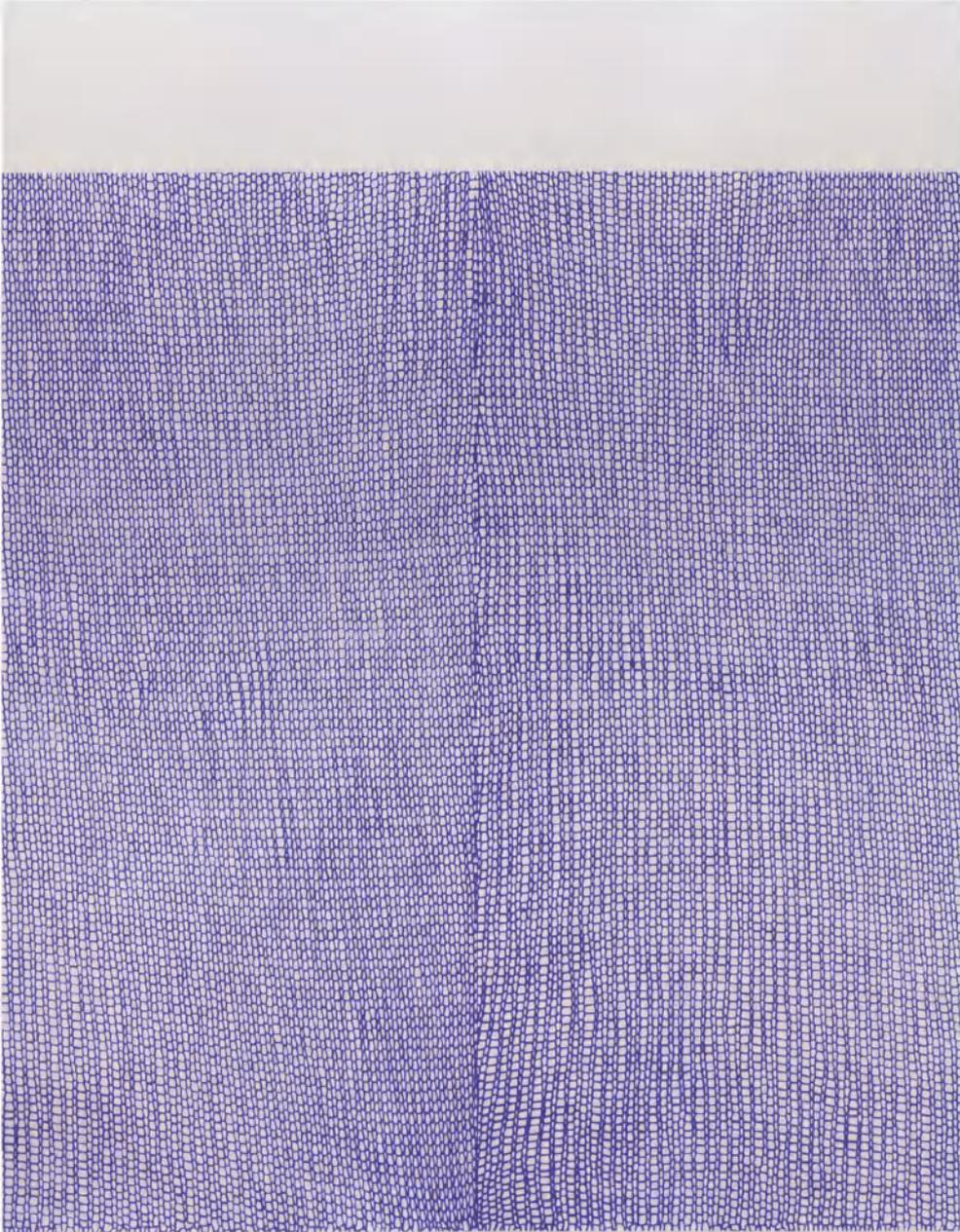
Text
SILKE HOHMANN



Photos by Sprüth Magers, © The artist & V&A Edinburgh, © The artist & V&A Dundee, 2022

ROSEMARIE TROCKEL, Selbstporträt „Peregrina“, 2022

Titel.ROSEMARIE TROCKEL



„Prisoner of Yourself“, 1998, Detail

Expos. © Sprüth Magers, © The artist & V&A Bild-Kunst, Bonn 2022. Foto: samphouse. © The artist &



„Forced Marriage“, 2019.
UNTEN: „Thank God for Toilet Paper“, 2008

Im ersten großen Saal des MMK sind die Wände mit einem flächigen, undurchdringlichen Gitter bedeckt. Kein Zaun, eher ein Netz aus unregelmäßigen Schlaufen in Tintenblau. Sie haben etwas Obsessives, wie ein handschriftlicher Brief, der nie zum Ende findet. Diese Maschen sind zum Gefängnis geworden.

„Prisoner of Yourself“ (1998) heißt das Werk, das am Anfang der großen Retrospektive zum 70. Geburtstag von Rosemarie Trockel steht. Zum Auftakt also: Selbstironie. Trockel, 1952 geboren, wurde unter anderem mit Strickbildern bekannt. Bereits in den 1980er-Jahren fand sie mit ihren großen, auf Keilrahmen aufgezogenen, maschinell hergestellten Maschenbildern eine unverwechselbare Form und formulierte in der männlich dominierten Kunst eine Sprache, die sich sowohl auf das Kunstgeschehen bezieht wie auch feministische Selbstbehauptung ausdrückt.

Dieses blaue Netz ist die eine große Falle, in die jede Künstlerin, jeder Künstler zu gehen fürchtet: die Gefahr des immer wiederkehrenden Selbstzitats. Doch bei Rosemarie Trockel sind diese Maschen elastisch, sie haben Schlupflöcher. Ist die Angst ausgesprochen, lässt sie sich auch bannen.



Ihre maschinell hergestellten Strickbilder machten sie berühmt, so etwas hatte noch keine vor ihr gewagt. Mit großen Formaten aus Wolle entwickelte sie nicht nur formal eine neue Ausdrucksweise, sondern kommentierte auch den Stand der Dinge. Den Stand der Frauen in der Kunst, um genau zu sein. Als Sigmar Polke unter Delfter Kacheln den Gag „CARL ANDRÉ IN DELFT“ setzt und den Minimal Artist mit seinen Bodenplatten auf den Arm nimmt, mischt Trockel sich nachträglich in das Zwiegespräch der beiden männlichen Kollegen ein und greift das Motiv der Küchenkacheln noch mal als Strickbild auf. Wo Polke das Spießertum vor allem ästhetisch verwerflich findet, stellt Trockel darüber hinaus fest,

dass das Fundament aller bürgerlichen Konstruktionen die Unfreiheit der Frau ist.

Die Vereinbarung, dass sie unter ihren Möglichkeiten bleibt.

Rosemarie Trockel hat das anders gemacht. Es heißt, sie habe noch nie gekocht. Aber wie wird man so gut, dass es alle bemerken, ohne läut oder eindeutig zu sein? Ihre Anfänge in den frühen 1980er-Jahren finden in einer Zeit statt, in der es noch

Titel. ROSEMARIE TROCKEL



„Ohne Titel“, 1990

ganz normal ist, zu denken, es gebe weit weniger gute Künstlerinnen als Künstler. 1987 nimmt sie an einer Gruppenausstellung bei Leo Castelli und Ileana Sonnabend in New York teil, 1988 zeigt sie eine Soloausstellung bei Barbara Gladstone und im MoMA. Sie behauptet sich, häufig im Team mit ihrer Freundin und späteren Galeristin Monika Sprüth. Doch wenn eine Zuschreibung sich festzuzurren droht, entwischt sie. Filmemacherin, Bildhauerin, Malerin – ihre Medien und Arbeitsweisen von Keramik über Zeichnung bis zur Installation sind so vielfältig, dass man sich im MMK in einer Gruppenausstellung zu befinden scheint. Heterogenität als Methode, sich der Festlegung zu entziehen und nicht den verführerischen Strickbildern ins Netz zu gehen.

Zunächst waren es Muster, Streifen oder Karos, Mitte der 1980er experimentierte Trockel mit Zeichen und wiederholte zum Beispiel das Wollsiegel als Bildmotiv. Ein konzeptueller Solipsismus des Materials, aber das Zeichen spielt auch auf die Konsumwelten der Pop-Art und auf die seriellen Reihungen der Minimal Art an. Vor allem macht es Qualitätskriterien an sich zum Thema: Wer verleiht hier eigentlich Gütesiegel? Mit welchem Recht? Kann man sich selbst prüfen und für gut befinden?

Rosemarie Trockels Selbstbefragung ist unaufhörlich und gnadenlos. In ihrem Film „Continental Divide“ (1994) versucht sie, mit Drohungen, Erniedrigungen und Handgreiflichkeiten aus ihrem Gegenüber herauszuholen, wer „the best artist“ sei. Im Verhör: sie selbst. Egal welcher Name fällt – Polke, Richter, Kippenberger, auch ihr eigener –, es ist immer die falsche Antwort;



„Wette gegen sich selbst“, 2005

Konzept: Fotograferstellung von The artist & his work, Galerie, photograph © The artist & VG Bild-Kunst, Bonn 2022
Depositum in der Öffentlichen Kunstsammlung Basel © The artist & VG Bild-Kunst, Bonn 2022



„Ohne Titel (Es gibt kein unglücklicheres Wesen unter der Sonne als einen Fetischisten, der sich nach einem Frauenschuh sehnt und mit einem ganzen Weib vorlieb nehmen muss K.K.:F)“, 1991

KANN MAN SICH PRÜFEN UND FÜR GUT BEFINDEN? TROCKELS SELBSTBEFRAGUNG IST GNADENLOS



ALS EINZIGE FRAU OBEN IN DEN RANKINGS WAR SIE ALS KÜNSTLERIN GANZ VORN. ABER HINTER DEN MÄNNERN

die schmerzliche Inquisition, in der Trockel Opfer und Täterin zugleich ist, nimmt kein Ende. Trockel stand jahrelang als einzige Frau auf den oberen Plätzen des „Kunstkompass“-Rankings – als Künstlerin ganz oben. Und doch immer hinter den Männern.

„Wette gegen sich selbst“ von 2005 zeigt ein Gesicht, das sich selbst über Eck im Spiegel betrachtet. Klar ist, dass diese Wette nur verloren werden kann. Wer die knapp 500 Werke im MMK zusammengetragen sieht, versteht auch, dass sie mit ihrem Schaffen gegen Unfreiheit, gegen Angst, Zweifel und Verzagen antritt. Außer Distanz und Genauigkeit hilft ein gewisser Humor. „ichi auchi“, steht in ein gelbes Schaumstoffrechteck eingestickt („Ohne Titel“, 1990). Das fordernde Ich hat Angst vor der eigenen Courage und macht sich lieber klein. Oder ist es einfacher, etwas zu bekommen, wenn man in der vorgesehenen, ungefährlichen Rolle bleibt? Immer wieder scheint Rosemarie Trockel sich zu fragen, ob sie darf, was sie will. Ihr ganzes Œuvre ist ein großes, sich selbst erfüllendes „Warum denn nicht?“.

Es ist frappierend, wie genau sich Rosemarie Trockel mit den weiblichen Rollenvorbildern ihrer Zeit auseinandergesetzt hat. In ihrem Film „Aus: Briefe an Gott I“ (1994) öffnet und verengt sich der Bildausschnitt auf Marilyn Monroe und den Schriftsteller Arthur Miller, die 1956 auf Millers Farm ihre Hochzeit verkünden. Trockel überlagert die Bilder der Schönen und des Intellektuellen mit Songfragmenten Monroes: „Physically I’m in pretty good shape, but mentally I’m comatose.“ Unweigerlich denkt man an die gehässigen Hochzeitsglückwünsche, die sich auf ihre gemeinsamen künftigen Kinder bezogen (die es nie gab): „Hoffentlich werden sie Arthurs Schönheit und Marylins Verstand erben.“ Die Forderung, deutlich schöner sein zu müssen, aber keinesfalls schlauer sein zu dürfen als der Mann, ist so kompliziert, wie sie immer noch gültig ist. Im Schwarz-Weiß-Film „Mr. Sun“ (2000) singt Brigitte Bardot das gleichnamige Lied über den strahlenden, wärmenden Mann, um den alles kreist: „When your rays come to me I feel warm

Titel.ROSEMARIE TROCKEL

inside, stay with me, Mister Sun.“ Währenddessen fährt Rosemarie Trockels Kamera einen Herd ab wie zu einer erotischen Erkundung. Als sie den Blick in den verheißungsvoll geöffneten Ofen lenkt, sind Sex und Suizid nur einen Schritt voneinander entfernt.

Trockel macht es weder sich noch den Frauen einfach. Es geht nur weiter, wenn man versteht: Es ist komplex. Das hat sich seit ihren frühen Arbeiten nicht geändert. Sie zeigt Monroe als intelligente, sensible Person und Bardot als kompliziertes Wesen, das keinesfalls einfach nur geliebt werden kann. Empathie statt Bewunderung, auch Lächerlichkeit ist möglich. „Es gibt kein unglücklicheres Wesen unter der Sonne als einen Fetischisten, der sich nach einem Frauenschuh sehnt und mit einem gesamten Weib vorlieb nehmen muss.“ Mit dem böartigen Karl-Kraus-Zitat betitelt Trockel eine lebensgroße Bronzeplastik eines Seehunds, der kopfüber am Schwanz aufgehängt ist und eine blonde Perücke als Halskrause trägt. Die Direktorin und Kuratorin



„Sub Rosa“,
2021, Detail

PHOTO: SPRÜTH MAGERS
 MUSEUM FÜR MODERNE KUNST, © The artist & VG Bild-Kunst, Bonn, 2022.
 Collection Massimo Ostini, Mutsaers for Art, © The artist & VG Bild-Kunst, Bonn, 2022

Titel.ROSEMARIE TROCKEL

der Ausstellung Susanne Pfeffer zeigt sie majestätisch von der hohen Decke des MMK hängend wie eine Märtyrerin, deren eigene Schönheit unverkennbar ist, aber eben die falsche war. Bardot ihrerseits liebte Robben.

Dass es viel mehr Möglichkeiten gibt, Frau zu sein, als es Filme und Werbung vermitteln, darauf beharrt sie von Anfang an. Es ist nicht nur Schicksal, sondern auch eine Entscheidung. „Justine/Juliette – Collection Desir“ heißt ein gefaltetes Hemd mit eingnähtem Makel, benannt nach den beiden Schwestern aus dem Werk vom Marquis de Sade. Die eine geht in Tugendhaftigkeit elend zugrunde, die andere lebt lange und glücklich mit Laster und Grausamkeit. Dieses Herrenhemd aus der Kollektion des Begehrens ist als Damenbluse geknöpft. Die Frauen auf Trockels Bildern sind oft sehr schön und dabei

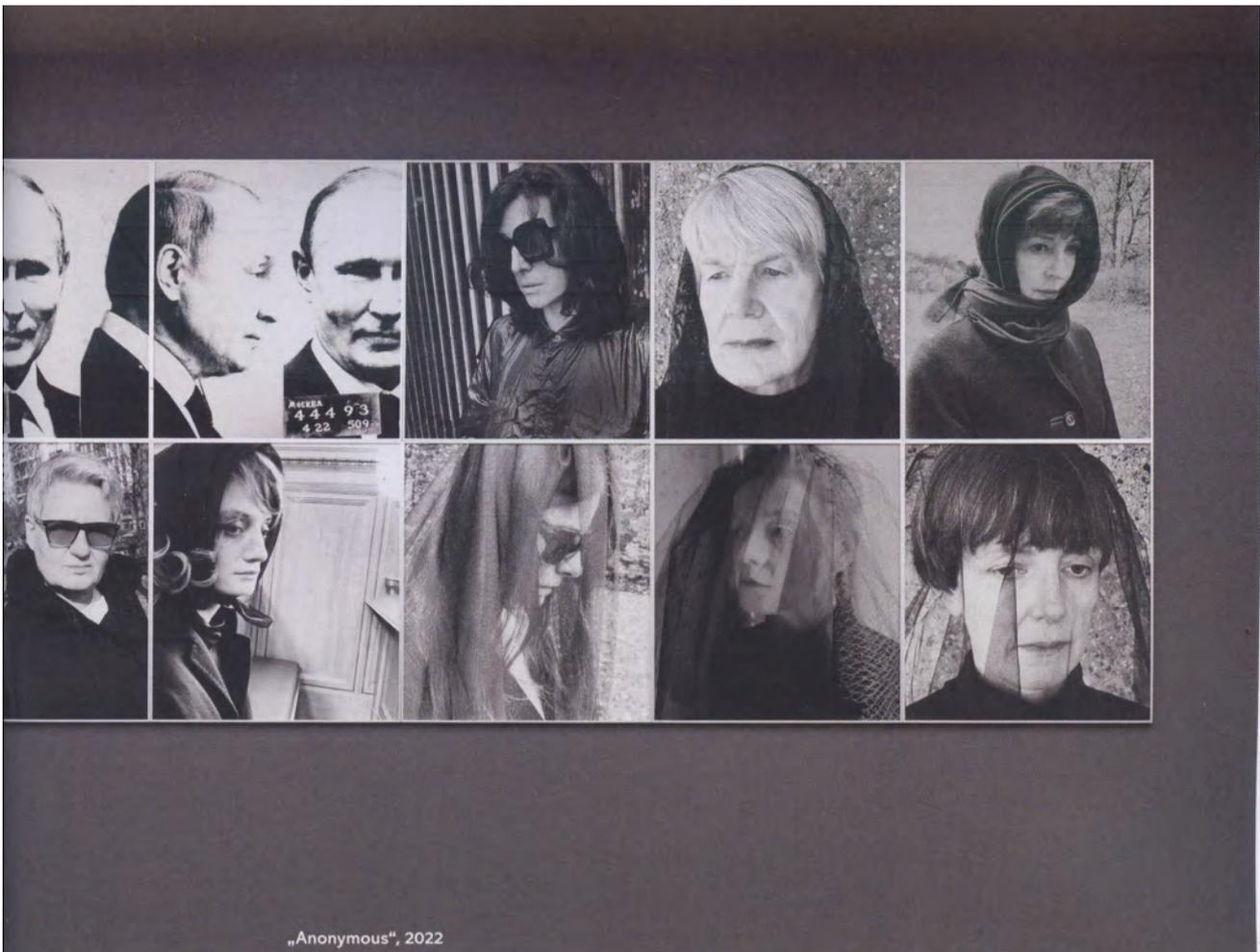


„Studio 45: Haus für Läuse“, 1994



„Study for Menopause“, 2005

ES GIBT MEHR MÖGLICHKEITEN, FRAU ZU SEIN, ALS VERMITTELT WIRD. DARAUf BEHARRT SIE VON ANFANG AN



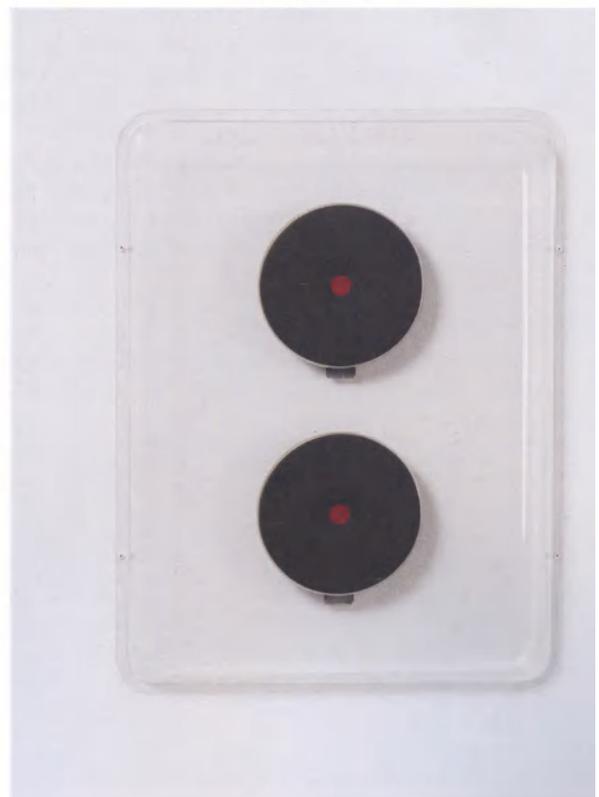
„Anonymous“, 2022

düster und ernst. Oder sie tragen Stiefel und Cowboyhut, wie auf einer Zeichnung mit dem Titel „Die legendäre Ei-Ronny“. Eine Westernheldin, ironiestählt, schießbereit und schlagfertig, dabei aber ziemlich zerbrechlich. Zum Glücklicherweise, scheinen diese Frauen zu sagen, muss man keinen Cowboy zähmen. Sondern selbst einer sein.

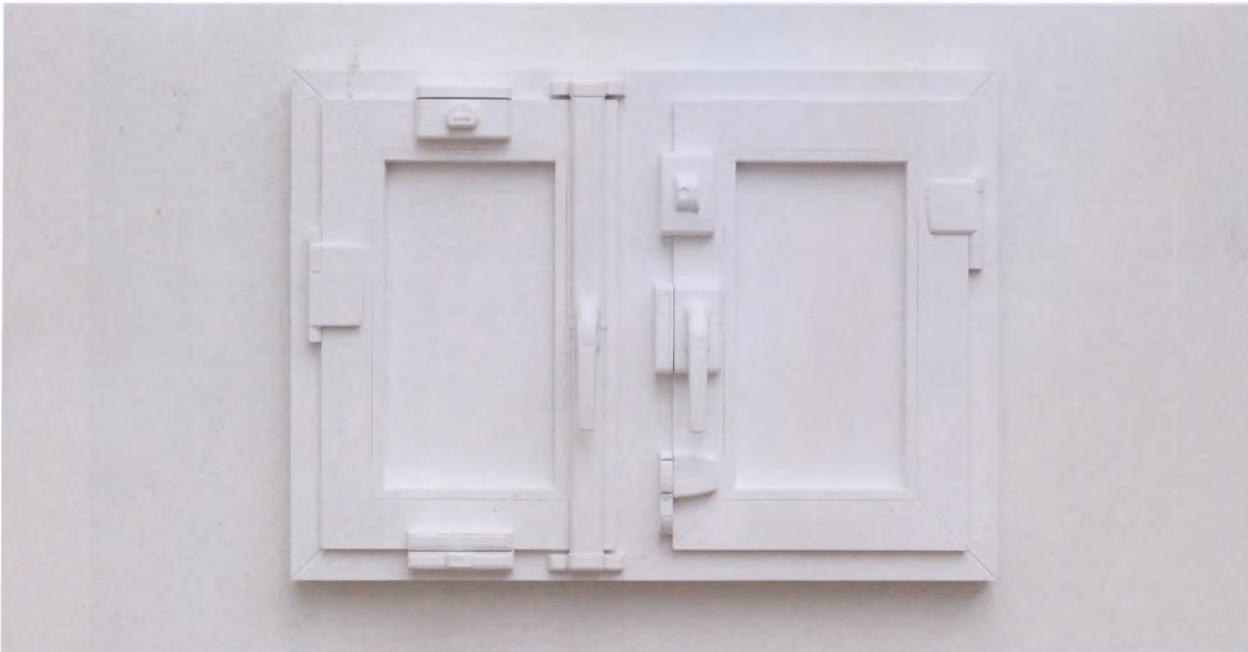
Trockel arbeitet nie im Team, sie macht alles selbst. Fotografie, Photoshop, Zeichnen – meist mit rechts, nur wenn es perfekt werden muss, nimmt die Linkshänderin die andere Hand. Kamera, Schnitt, Keramik, sie ist bei allem autonom, souverän. Dabei ist ihr künstlerisches Selbstverständnis alles andere als selbstherrlich, sondern gekennzeichnet von großem Einfühlungsvermögen in Seltsamkeiten und Eigenheiten. „Jedes Tier ist eine Künstlerin“, soll Trockel einmal gesagt haben.

Als sie einen gigantischen Schwarm Stare über Neapel („Napoli“, 1994) filmte, der regelmäßig wie eine wabernde Wolke den Luftraum ergreift, hatte man noch kein tiefes Wissen über Schwarmverhalten, nur Staunen über die betörenden Formationen. Die Aufnahmen von Seepferdchen, bei denen die männlichen Tiere die Jungen gebären und aufziehen, nennt sie „Die Gleichgültige“. Trockel ist alles andere. Mit naturwissenschaftlichem Interesse und zugleich sehr zugewandt interviewt sie ein Mädchen, wobei ihre Fragen im Film nicht zu hören sind. „Julia 10–20 Jahre“ (1998) gibt Einblick ins Denken eines Kindes, das

„Ma Fenêtre“, 2018



Titel.ROSEMARIE TROCKEL



„Neighbourhood“, 2022. UNTEN: „Untitled 3“, 1994

**DIE PROBLEME WIEDERHOLEN SICH EIGENTLICH,
UND DAS IST DAS PROBLEM**

sich ernst genommen fühlt, und zugleich gibt das Kind Auskunft über die Normierungen, denen es ausgesetzt ist. Es erzählt den Witz über das Igeljunge, das von seinem Vater „übers Knie gelegt“ wird, der danach beteuert, es habe ihm mehr wehgetan als dem Kind selbst. Was macht uns zu den Menschen, die wir sind? Und wer?

An einer Stelle singt Julia den Hit „Unbreak My Heart“. Es ist tatsächlich sehr rührend, wie sie in unschuldiger Inbrunst etwas noch nicht Erlebtes, noch Ungefühltes vorausahnt, das bereits jetzt schon herzerreißend ist. „Uncry these tears. Undo this hurt you caused.“ Aber ist es auch unausweichlich? Wie bleiben Tränen ungeweint?

Täter haben bei Trockel viele Gesichter, Formen und sogar Gerüche. In den oberen Etagen des MMK gibt es einen Raum, der in einem schon fast aggressiven Ockerton gestrichen ist. Zigarillofarben, Cognacbraun. Es stehen gekachelte Tische darin, auf einem ruht der Abguss eines Kinderbeins.

Daneben steht eine „Geruchsskulptur“: ein Glas Whisky, das immer wieder aufgefüllt wird und sein rauchiges Aroma verströmt. Die sonore Clubsessel-Gemütlichkeit weicht dem Unbehagen, das die gleichzeitige Präsenz von entblößten Kinderkörpern und Alkoholfahnen auslöst. Dieser Raum ist in seiner Flüchtigkeit und Latenz absolut bezingend.

Susanne Pfeffer hat die Ausstellung in enger, intensiver Zusammenarbeit mit der Künstlerin entwickelt, ihre Szenografien sind vielerorts so grandios wie die Werke einzigartig, die teilweise über Jahrzehnte hinweg aufeinander verweisen. „Die Probleme wiederholen sich eigentlich, und das ist das Problem. Dass man nicht aus der Geschichte lernt oder jedenfalls nicht genügend. Es ist immer wieder notwendig, auf die gleichen Dinge hinzuweisen. Das ist das Thema.“

Rosemarie Trockel hört nicht auf. „Keeping repeating“, wie sie sagt. Das große, ganz neue Tableau „Anonymous“ (2022) zeigt Schwarz-Weiß-Gemälde verschiedener unterschiedlich alter Frauen mit Schleier. Manche von ihnen erinnern in der Neigung des Kopfes, der Richtung des gesenkten Blicks an Jackie Kennedy, traurige Frau eines unvergleichlich mächtigen Mannes. Diese Frauen hier sind in kollektiver Trauer, sie können Geliebte sein

oder Mütter, Frauen, Töchter oder Schwestern. „Uncry these tears. Undo this hurt you caused.“ Links oben im Format das herablassende Lächeln eines Mannes. Es ist Wladimir Putin. ●

**„ROSEMARIE TROCKEL“,
MUSEUM MMK,
Frankfurt am Main, bis 18. Juni**

